

## IM QUERSCHNITT

### BERICHTE — GEGENWARTSFRAGEN

Die gottesdienstliche **Gemeinschaft** (*Communicatio in sacris*) mit den getrennten Brüdern der Orientalischen Kirchen erfuh auf dem II. Vaticanum eine großzügige und zukunftsweisende Regelung: „Die Seelsorgepraxis zeigt, daß bei den ostkirchlichen Brüdern mancherlei persönliche Umstände in Betracht zu ziehen sind, unter denen weder die Einheit der Kirche verletzt wird noch irgend eine Gefahr zu fürchten ist, vielmehr ein Heilsnotstand und das geistliche Wohl der Seelen drängt. . . . Ostchristen, die guten Glaubens von der katholischen Kirche getrennt sind, können, wenn sie von sich aus darum bitten und recht vorbereitet sind, zu den Sakramenten der Buße, der Eucharistie und der Krankensalbung zugelassen werden. Ebenso ist es Katholiken erlaubt, dieselben Sakramente von nichtkatholischen Geistlichen zu erbitten, in deren Kirche die Sakramente gültig gespendet werden, sooft dazu ein ernstes Bedürfnis und ein wirklicher Nutzen rät und der Zugang zu einem katholischen Priester sich als physisch oder moralisch unmöglich herausstellt. Unter Festhalten der gleichen Grundsätze wird auch die gemeinsame Beteiligung an heiligen Handlungen, Sachen und Stätten bei Katholiken und getrennten Ostchristen aus triftigen Gründe gestattet.

*(Dekret über die katholischen Ostkirchen, Abschnitt 26–28)*

Zum modernen Kirchenbau schreibt der Schweizer W. Förderer, wegen des herrschenden Pluralismus der Stile müsse man einen Kirchenbau herkömmlicher „Repräsentanz“ aufgeben; dieser müsse seinem eigenen Ort und seiner besonderen Symbolik ein Ende machen. Förderer empfiehlt den Bau von „Hauskirchen“, indem im Rahmen des Stockwerkeigentums der Kirchenraum eingekauft wird. Z. B. könnte im ersten Stock eines elfgeschossigen Wohnhauses eine Kapelle für etwa 100 Gläubige geplant werden. Seelsorglich ist dieser Vorschlag zu begrüßen, weil er die kleine Gemeinschaft bevorzugt und Kult, Seelsorge und Nachbarschaft jene persönliche Note bekämen, die in Großpfarreien fehlen. Aber wie soll für so kleine Zellen ein Priester bereitgestellt werden? Mit der Ein-

planung des Kirchenraumes in ein Wohnhochhaus geht zunächst nur die architektonische Symbolik verloren. Die Leitbilder einer „Werkhalle Gottes“, des „Zeltes Gottes“ oder des „himmlischen Jerusalem“ sehen dagegen in ihrer gedanklichen und literarischen Aussage wie späte Nachfahren einer „architecture parlante“ aus. Es gibt keine Fassade, keine Symbolik des Kirchenbaues mehr. Le Corbusiers Ausspruch über Ronchamp bestätigt diese Tatsache: „Bei aller Massigkeit ist die Kirche nicht festes Gehäuse, sondern Treffpunkt weitreichender Bezüge.

*(W. Förderer, Kirchenbau von heute für morgen? NZN Buchverlag, Zürich, 1964)*

**Liturgische Woche 1965 in USA:** Das allgemeine Thema war „Jesus Christus reformiert seine Kirche“. Um der großen Teilnehmerzahl dasselbe Programm der Referate und gottesdienstlichen Feiern nahezubringen, wurde es an drei verschiedenen Orten in drei aufeinanderfolgenden Wochen mit denselben Hauptvortragenden durchgeführt: in Baltimore / Maryland (21.–24. Juni), in Portland / Oregon (16.–19. August), in Chicago / Illinois (28. August bis 2. September). Das Thema der Woche richtete sich nach der im Ökumenismusdekret festgehaltenen Tatsache: „Christus fordert seine Kirche auf zu dauernder Erneuerung, während sie ihren Weg der irdischen Pilgerschaft macht. „Die Hauptreferate befaßten sich mit den grundsätzlichen Folgen aus den Lehren der Konstitutionen über die Liturgie und die Kirche. Sie bemühten sich um eine Vorbereitung des Gottesvolkes nach Verstand und Herz, damit sich jeder dem Geist der nun einsetzenden Erneuerung öffne.

*(Worship 10, St. John's Minn. USA)*

Die Wortgestalt der Liturgie gibt Grund zu immer neuer Besinnung: „In der dieser versammelten Gemeinde gemäßen Sprache soll jedes Element der Liturgie wieder echt und unmittelbar das werden, was es selbst ist: Lobpreis, Hören des Wortes, Gebet. Die Echtheit des Vollzugs in der jeweiligen Versammlung wird dabei wichtiger sein als die Beibehaltung einer in früherer Zeit, in anderem sprachlichen und gesamt-



menschlichen Lebensraum entwickelten Gestalt der ganzen Feier als formaler Einheit. Jede der verschiedenen Funktionen des Wortes wird auf ihr für die christliche Versammlung bedeutsames Wesen befragt werden und daraus ihre dieser Versammlung entsprechende Vollzugsform finden müssen. Der Verschiedenheit des Ausdrucksgefühls von Sprache zu Sprache, von Kulturraum zu Kultraum ist dabei Rechnung zu tragen. Daraus ergibt sich freilich die grundsätzliche Problematik einer bloß „übersetzten“ Liturgie, der wohl noch die Aufgabe bleibt, zu einer neuen Gestalt auszureifen, die im neuen Sprach- und Lebensraum volle Gegenwärtigkeit gewinnt — und das heißt schließlich nur: voll und ganz zur Liturgie der gegenwärtigen christlichen Versammlung wird, in aller Echtheit des Vollzugs. Ein solcher Prozeß braucht Zeit, Entwicklungsfreiheit und vertrauensvolles Sicheinlassen aufeinander.“

(Altfried Kassing OSB „Zwischen alter und neuer Liturgie“. Wort und Wahrheit, XX

**Welche dringenden Aufgaben** liturgischer Erziehung des Volkes sind zu bewältigen, fragt der mutige und verdiente Pastoral-liturgiker J. E. Mayer/Wien; er schlägt eine konzentrierte Kampagne mit folgenden Schwerpunkten in allen Pfarren vor:

1. für das **Zurechtkommen** der Gläubigen zum Gottesdienst, einem eingerosteten Übelstand, vor dem allzuvielen Pfarrer kapitulieren.

Die Messe beginnt mit der Versammlung der Gläubigen zu der einen Gemeinde Christi und mit dem Einzug des Priesters, seines Stellvertreters. Wenn für das Zurechtkommen gewonnen und das Zuspätkommen geißelt wird, ist eine spürbare Abhilfe zu hoffen.

2. für den guten Willen, für den Gottesdienst **neue Lieder zu lernen**. Die meisten bisherigen Lieder sind veraltet. Das Opfer der Singproben ist notwendig. Wer nicht mitsingt, obwohl er könnte, hilft mit, den Gottesdienst abzuwürgen.

3. Wir müssen das **Gotteswort der Bibel** noch viel ernster nehmen als bisher. Nach dem Gerede und Geschwätz von sechs Tagen soll das schlichte und unaufdringliche Gotteswort bei uns zum Zug kommen. Wir müssen lernen, nach dem Wort Gottes begierig zu sein und nach ihm zu leben. Durch Bibelstunden und privates Bibel-

lesen muß verhindert werden, daß das Gotteswort auch in verständlicher Sprache an uns vorbeirauscht.

4. Wir müssen das Verständnis des **Herrenmahles** und die Teilnahme daran in jeder Weise fördern. Jesus hat gewollt, daß wir alle ein Mahl der Verbrüderung halten und daß sich niemand davon ausschließt. Erst im wachsenden Kommunionverständnis und in der wachsenden Kommunionhäufigkeit wird das Gelingen der Gottesdienstreform positiv entschieden.

(Der Seelsorger, Mai 1965, S. 150 ff)

Die **diözesane Liturgiekommission** muß guten Kontakt mit den Pfarreien haben. Denn hier ist die Ebene der Anwendung der liturgischen Pastoral. Die Kommission darf kein unbeweglicher Klub, losgelöst vom pfarrlichen Leben sein; sie muß ein elastisches Team darstellen, das die Mitarbeit der Seelsorgepriester hat und so auf die Pfarren einwirkt, indem es ihnen konkrete Hilfen bietet. Das fordert Virgilio Noé OSB in Le commissioni liturgiche diocesane, convegno del CAL.

(Revista di pastorale liturgica, Giugno 1965, pg. 371).

**Biblisch beten zu lernen und zu lehren**, ist wohl eine der bedeutendsten Aufgaben der liturgischen Erneuerung, schreibt A. Stöger. Das gilt besonders vom Psalmengebet. „In den Psalmen kommt der Geist Gottes unserer Schwachheit zu Hilfe und antwortet das Bundesvolk Gottes auf sein Wirken in der Heilsgeschichte und Schöpfung . . . Die Psalmen sind vergegenwärtigende und aktuelle Bezeugung dieses Handelns im Gottesdienst der Gemeinde und zugleich ihre betende Antwort darauf in Gotteslob und Bitte. . . . Die Psalmen haben „ihren Sitz im Leben“ im Tempelkult zu Jerusalem. Wenn sie auch nicht unmittelbar für den Kultgebrauch geschaffen wurden, sind sie doch für die gottesdienstliche Verwendung gesammelt, aufbewahrt und überliefert worden. Sie sind vor allem deswegen kanonisiert worden, weil sie im Tempel verwendet wurden. Auf der einen Seite sieht man die Psalmen der Volksseele entsprungen; anderseits wird ihre Verwendung in der Liturgie immer unzweifelhafter. Sie erscheinen sogar als Ausdruck der Seele gewisser Zeremonien, für die uns das Ritual nur den äußeren Rahmen überliefert. Selbst wenn der einzelne betet,



betet er die Psalmen doch als Lied des Bundesvolkes; denn der einzelne Israelit gilt vor Gott nur soviel, als er lebendiges Glied seines Volkes ist. Was der einzelne erfahren hat, wird in der versammelten Gemeinde als Lobpreis und Bekenntnis aller ausgerufen. Die Kirche des Neuen Bundes ist als Gottesvolk auch Gebetsgemeinschaft. . . Wenn die Psalmen als Gebete und Lieder des neutestamentlichen Gottesvolkes gebetet werden und der Text durch das Neue, das Gott durch Christus geschenkt hat und ständig schenkt, aktualisiert wird, sind sie unvergängliche Gebete, in denen der Geist Gottes beten lehrt und mit dem Volk Gottes betet.“

(*Lebendige Seelsorge*, März 1965, S. 78 f.)

**Übersetzung, Übertragung, Neuschöpfung** sind die Aufgaben, denen uns die liturgischen Texte in der Muttersprache gegenüberstellen, schreibt J. Gelineau SJ. Demütige Treue zu den Schrifttexten (literarische Art, Wendungen, Bilder, Ausdrücke); Treue zum wesentlichen Kern (nach Inhalt und Richtung) der priesterlichen Gebete, aber mit den nötigen Übertragungen in Stil, Rhythmus, Formulierung des religiösen Gefühls (Anpassung an unsere Mentalität und Sprache); rücksichtsvolle Treue zur gemeinsamen Linie aller Liturgien im Hinblick auf die rituelle Funktion (seien es Zurufe, Aufforderungen oder Dialoge); überlegte Treue zu den lyrischen und poetischen Voraussetzungen des Volksgesanges; immer in der Übersetzungsweise, die sich aus der besonderen Natur und eigentümlichen Funktion jedes

liturgischen Textes ergibt. Diese Voraussetzungen stellen nur einen Teil eines guten Übersetzungsprogrammes dar. . . Nur eine ernste, längere Erfahrung in der volkssprachlichen Liturgie, die von verschiedenen Gemeinschaften im Verein mit allen angewendet worden ist, wird eine Einschätzung der rechten Form zulassen, in die sich das eine und vielgestaltige, überkommene und lebendige Gebet der Kirche kleiden muß.

(*La Maison-Dieu*, no. 81, pg. 88 sqq)

**Sakramentale und persönliche Frömmigkeit** hängen eng miteinander zusammen. Für die Kirche besteht daher die strenge, pastorale Pflicht, die Sakramente so zu spenden, daß der personale, aktive Empfang in größtmöglicher subjektiver Anteilnahme gewährleistet ist. Ein bloßes Sich-Verlassen auf das opus operatum ist unkirchlich und verwerflich. Nur in der Einheit von Wort und Sakrament ist der richtige Selbstvollzug der Kirche gesichert und die größtmögliche Wirksamkeit für das Heil der Gläubigen gegeben. Ohne Verkündigung bleibt die Sakramentspendung ohne personalen Glauben, ohne personale Liebe. Andererseits ist das Sakrament wieder das radikale schöpferische Wort der Kirche, das den Gläubigen einverleibt und zum christlichen Leben befähigt. Es ist daher notwendig, daß sich die Sakramente und das im Glauben angenommene Wort Gottes im Leben des einzelnen auswirken.

(*K. Gastgeber in: Liturgie und Weltdienst. Lebendige Seelsorge*, VI 65, S. 191)

DDr. P. Rafael Kleiner OSB.

## BUCHBESPRECHUNGEN

AM TISCH DES WORTES. Herausgegeben von der Erzabtei Beuron. Heft 1: Donnerstag des Herrenmahles. Gründonnerstag, 76 S.; Heft 2: Freitag vom Leiden und Sterben des Herrn. Karfreitag, 76 S.; Heft 3: Pfingstsonntag, 90 S.; Heft 4: 15. August, Aufnahme Mariens in den Himmel, 76 S. Preis pro Band im Abonnement DM 4.-, Einzelheft DM 4.80. Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart [2886, 2887, 2891, 2900].

Die bis jetzt erschienenen vier Hefte lassen bereits mit aller Deutlichkeit erkennen, daß es sich hier um eine sehr wertvolle Reihe handelt, die dann fortgesetzt alle Sonn- und Feiertage behandeln wird.

Die Hefte bieten eine klare und tieferschöpfende Theologie der Mysterien, vor allem in bibeltheologischer Hinsicht, eine fruchtbare Ausdeutung der Texte. Ein eigenes Kapitel ist zudem auch der Meditation gewidmet, sowie eines der Verkündigung.

Die Mitarbeiter, durchwegs beste Namen, geben die Gewähr, daß hier wirklich Gediegenes dargeboten wird. So nehmen wir diese in der äußeren Form sehr schlicht gehaltenen Hefte mit aufrichtigem Dank entgegen und freuen uns auf das Erscheinen der folgenden Publikationen.

P. A. S.